

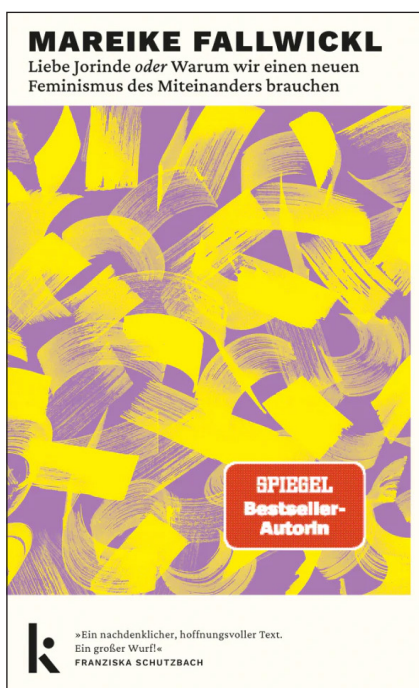
Frank Keil

Blutgruppe Null

Männer und Frauen – schwierig, weil oft von Machtausübung und Machtmissbrauch geprägt. Das ist schon lange so und scheint sich hartnäckig zu halten. Oder ließe sich doch etwas ändern?

»Männer? Diese haarigen Biester, die nur das Eine wollen von einem – Mädchen?«. Es ist eine meiner Lieblingsstellen in dem Billy-Wilder-Film »Manche mögen's heiß« aus dem Jahre 1959, mit Marilyn Monroe als *Sugar* in der weiblichen Hauptrolle. Die Handlung ist einerseits schnell erzählt, andererseits ist dieser Film so witzig wie zugleich hochkomplex, ein wahrer Klassiker der anspruchsvollen Komödie, sehr schräg, sehr genial auch, und das Geschehen lässt sich nicht mal eben schnell zusammenfassen, aber ich versuche es trotzdem, also: *Gerald* (Jack Lemmon) und *Joe*

(Tony Curtis), zwei mittellose, etwas tollpatschige und im Grunde ihres Herzens sehr softe und auch noch miteinander befreundete Musiker (Bass und Saxophon) geraten im Chicago der späten 1920er-Jahre unfreiwillig in eine wilde Schießerei und müssen untertauchen. Sie verkleiden sich als Frauen, nennen sich *Daphne* und *Josephine*, und sie stellen sich bei einer Damenkapelle vor, die gerade durchs Land tourt (*Sugar* spielt dort die Ukulele und sie singt; sie hat mit Männern sehr schlechte Erfahrungen gemacht, will aber nicht von Männern lassen, das nur nebenbei). Die Kapellmeisterin *Sweet Sue* (Joan Shawlee) kann die beiden gut gebrauchen, es fehlen für die Positionen Saxophon und Bass gerade zwei Musikerinnen, aber irgendetwas kommt ihr an den beiden Frauen merkwürdig vor. Und sie sagt eher aus einer tiefen Intuition denn aus einem soliden Wissen heraus: »Wenn ich eines in meiner Kapelle nicht dulde, dann sind das – Männer!« Woraufhin *Daphne* gespielt entsetzt ausruft: »Männer? Diese ...« und so weiter.



Mareike Fallwickl

Liebe Jorinde oder Warum wir einen neuen Feminismus des Miteinanders brauchen

München: Kjona Verlag 2025

74 Seiten | 20,00 Euro | ISBN 987-3-910372-42-9 | [Leseprobe](#)

Auch Mareike Fallwickl hat einen Film geschaut, allerdings eine Serie auf Netflix, ein sogenanntes Reality-Format, das in verschiedenen Ländern in verschiedenen Versionen produziert wird, wir sind ja auch in der Gegenwart: »Love is blind«. Es geht – vereinfacht gesagt – darum, dass ein Mann und eine Frau, die auf der Suche nach Partnerschaft sind, miteinander Kontakt aufnehmen, ohne sich zu sehen; sie können nur miteinander reden und den anderen hören, also was er/sie sagt und wie es klingt. Und ist da etwas mehr als ein Funken Interesse, dann verbringen sie bald ein paar Tage in echt, um zu erkunden, ob sie zueinander passen und ob daraus Liebe erwächst oder vielleicht auch umgekehrt und die Kamera ist stets dabei (das alles muss man mögen, ich weiß). In einer Folge, die Fallwickl schaut, zufällig, in einem Hotelzimmer, in Innsbruck, was eine schöne Stadt sein soll, das nur nebenbei, stoßen Catja und Christofer aufeinander. Und beide scheinen sich attraktiv und interessant zu finden, aber es gibt da offenbar ein Problem: Der Mann Christofer ist der Frau Catja zu zugewandt, zu freundlich, zu aufmerksam, zu anders Mann. Und während Mareike Fallwickl dem zuschaut, auf ihrem Hotelbett liegend, rattert es in ihrem Kopf (so stelle ich mir das vor), und sie stellt sich eine grundlegende Frage, der sie nun nachgehen wird: Warum hat der andere Mann so wenig Chancen und warum zieht es umgekehrt immer noch so viele Frauen zu Männern, deren Verhalten und Dasein derzeit mit dem etwas unglücklichen Modewort *toxisch* umschrieben wird? »Was mir von diesem Love-is-blind-Erlebnis geblieben ist: eine massive, allumfassende Ratlosigkeit«, schreibt sie ziemlich am Anfang ihres Textes.

»Die Männer sind, auch wenn wir sie mit gutem Grund so definieren, nicht der Feind. Sie müssen echte Partner im Kampf um Gleichberechtigung werden, damit dieser Kampf überhaupt eine reelle Chance hat. Sie müssen ihre Augen öffnen und ihre Herzen auch, sie müssen sich an unsere Seite stellen, statt sich uns in den Weg. Männer brauchen den Feminismus, damit sie befreit werden von all den vergifteten Vorstellungen, wie sie zu sein haben und wie sie leben müssen. Aber der Feminismus braucht umgekehrt die Männer. Weil wir nicht vom Fleck kommen, wenn wir gegen die männliche Übermacht anbrüllen. Wer immer wieder gegen eine Tür aus Eisen läuft, rennt sich auf Dauer den Schädel ein. Es muss einen anderen Weg geben, um diese Tür zu öffnen.

Und der Schlüssel sind die Männer der nächsten Generation.«

Mareike Fallwickl

Und diese Ratlosigkeit ist gewissermaßen der Motor des Textes, es wird ein ziemlich wilder Ritt. Es geht um den Anteil, den Frauen an der fortlaufenden Konstruktion von Männern und Männlichkeiten haben; es geht entsprechend um die Rolle, die Mütter bei der Erziehung ihrer Söhne spielen (können) und um die Frage, welche patriarchalen Werte und Normen sie (womöglich) weitergeben und welchen Spielraum sie überhaupt haben. Von Erfahrungen, die Fallwickl bei Workshops mit heranwachsenden Jungen gemacht hat, erzählt sie; von ihrer Begeisterung für den queeren Popstar *Nemo* erfahren wir, und das wird jeweils mit viel Kraft und Verve und ohne Angst vor einem gewissen Pathos erzählt, dass man gerne folgt.

Doch zwischendurch und als zweite Grundströmung finden sich immer wieder Passagen, deren Absolutheit(en) mich ehrlich gesagt leicht verstören: »Die Sozialisation von Jungen ist allgegenwärtig, überwältigend stark, manipulativ, emotional grausam und wirkungsvoll. Die Möglichkeit, anders zu sein, sich dem System zu entziehen, ein Schlupfloch zu finden, gibt es nicht«, lese ich etwa; oder als es um die Bedrohung von Frauen im öffentlichen Raum geht, um die Frage *Bär oder*

Mann, wem möchte man als Frau eher im Wald begegnen, wenn sie sich entscheiden müsste?, heißt es: »Männer wissen Bescheid. Sie wissen genau Bescheid. Und sie tun nichts dagegen.« Gibt es nicht und sie tun nichts – echt jetzt?

Okay: Schriften wie die vorliegende leben von einer gewissen Absolutheit, von radikaler Zuspitzung und auch von mal steilen bis übersteilen Thesen. Um sozusagen das Feuer beständig anzuhetzen, einerseits. Doch wäre es nicht umgekehrt andererseits genauso angezeigt, nach den Brüchen im System wenigstens zu schauen, nach entgegengesetzten männlichen Lebensläu-

fen, nach Resilienzen und Widerständigkeit(en) von Männerseite her und mögen sie noch so in der Minderheit gelebt werden? Ist die Welt, die uns umgibt und in der wir mehr oder weniger gemeinsam leben, so absolut schwarz und/oder weiß und nicht doch von Grautönen durchzogen, mit manchmal Flecken von bunt? Um ein Beispiel zu nennen – die Errungenschaft (jawohl!) der Elternzeit und der so genannten Vätermomente, mag die Quote der Väter, die diese nutzen, selbstverständlich ausbaufähig sein und in Österreich, das Land aus dem Fallwinkl kommt, ist die Quote noch mal besonders enttäuschend. Dennoch: Zählt dieses so gar nicht?



©_germaad | photocase.de

Und ganz nebenbei: Auch Mareike Fallwickl, die immer wieder auch kurz von ihrem eigenen Alltag erzählt, scheint einen Mann zu haben und mit ihm zusammen Kinder und in ihrem Lebensfeld könnte es weitere Männer geben, Freunde, Kollegen, wer-auch-immer, was ist denn mit ihm und mit denen oder ist da immer nur Wüste?

Von daher klafft ein interessanter, spannender, auch produktiver Riss zwischen der Zustandsbeschreibung, die Fallwickl anbietet, und der sich über die Seiten entwickelnden Idee, der Feminismus müsse sich durchaus aktiv den Männern zuwenden, die an einer Veränderung der gegenwärtigen Geschlechterverhältnisse mehr als interessiert sind: »Der Feminismus braucht neue, zugewandte und liebende Männer. Der Feminismus braucht ein kraftvolles Miteinander aller Geschlechter und aller Menschen.«

Sugar und *Josephine* – das der Vollständigkeit halber und um kurz an den Anfang zurückzukommen – finden am Ende womöglich doch zueinander, denn zwischenzeitlich verwandelt sich *Josephine* immer mal wieder zurück in einen Mann. Und die Schlüsselszene ist, da erzählt er ihr eine herzerreißende Geschichte, nämlich wie damals seine Verlobte nach einem Unfall nicht mehr zu retten war (»Ich spendete ihr dreimal Blut. Wir hatten dieselbe Blutgruppe, Blutgruppe Null.«) und seitdem in seiner Brust ein Herz aus Stein lagere, er daher zu keinem Gefühl mehr fähig sei und es vorbei sei mit der Liebe und auch dem Begehren. Was *Sugar*, so wie sie ist, nicht auf sich beruhen lassen will. Zum Glück für uns, für die Männer und die Frauen und vielleicht ja auch für die beiden.



Mareike Fallwickl betreibt den Literatur-Blog www.buecherwurmloch.at.

»Die Wut, die bleibt« ist der Titel von Mareike Fallwickls viertem Roman, der damit beginnt, dass während des Abendessens eine Frau vor den Augen ihrer drei Kinder vom Balkon springt, nachdem ihr Mann sie um den Salzsteuer gebeten hat. Jorinde Dröse hat daraus eine Theaterfassung gleichen Titels erarbeitet. Premiere war im Herbst 2023 im Rahmen der Salzburger Festspielwochen, und das Stück wurde wie auch der Roman ein großer Erfolg. Das Stück ist aktuell in einer Adaption am Schauspielhaus Hannover zu sehen und die Aufführungen in der Regel ausverkauft. Im Herbst wird das Hamburger Thalia Theater die Produktion aufnehmen, mit dann einem gemischten Ensemble aus Salzburg, Hannover und Hamburg. - Premiere: 15.10. 2025.

Der Film »Manche mögen's heiß« wird von verschiedenen Streaming-Diensten angeboten. Antiquarisch ist er als VHS-Cassette oder als DVD erhältlich.



Autor

Frank Keil

liest und schreibt gern und auch viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Autor. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen und Porträts sowie Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Er war lange Redaktor der deutschschweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«, aus dem unter anderem das Projekt www.geschichtenzentrale.ch entstand, das in Winterthur und Bern Alltagsgeschichten sammelt und dann veröffentlicht. Derzeit arbeitet er an zwei Buch-Projekten: seiner [Familiengeschichte](#) und an einer Recherche zu der verschwundenen Wiener Malerin [Henriette Goldenberg](#).

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <https://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P.)

✉ c/o Frank Keil, Hohenzollernring 87, 22763 Hamburg

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orange**farbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2025): Blutgruppe Null. Mareike Fallwickl's »Liebe Jorinde oder Warum wir einen neuen Feminismus des Miteinanders brauchen« (München 2025, Rezension). maennerwege.de, Mai 2025.

Keywords

Feminismus, Gleichstellung, Dialog, Fernsehen, Patriachat, Jungen, Billy Wilder, »Manche mögen's heiß«

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.